

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 03.11.2014

Nr. 41

*Das Glasmuseum ist der Dank an die Vergangenheit, die Freude in der Gegenwart
und das Geschenk an die Zukunft!*

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe lesen sie „Die Flachglasindustrie in der DDR“ von Dr. Hubert Marusch und von Ulrich Werner „Die Baldermannvilla in Groß-Krauscha“. Außerdem setzen wir die Serie „Glasmacher-Geschichten. Wahrheit oder Glasmacherlatein“, aufgeschrieben von Willy Rogenz, fort.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Geschichte:

Die Flachglasindustrie in der DDR

Von Dr. Hubert Marusch

1. Begriffsbestimmungen

Es ist notwendig, anfangs einige Begriffe zu erklären, da sie heute nicht mehr gebräuchlich sind. Dies erfolgt an Hand des Bildes 1 /1/.

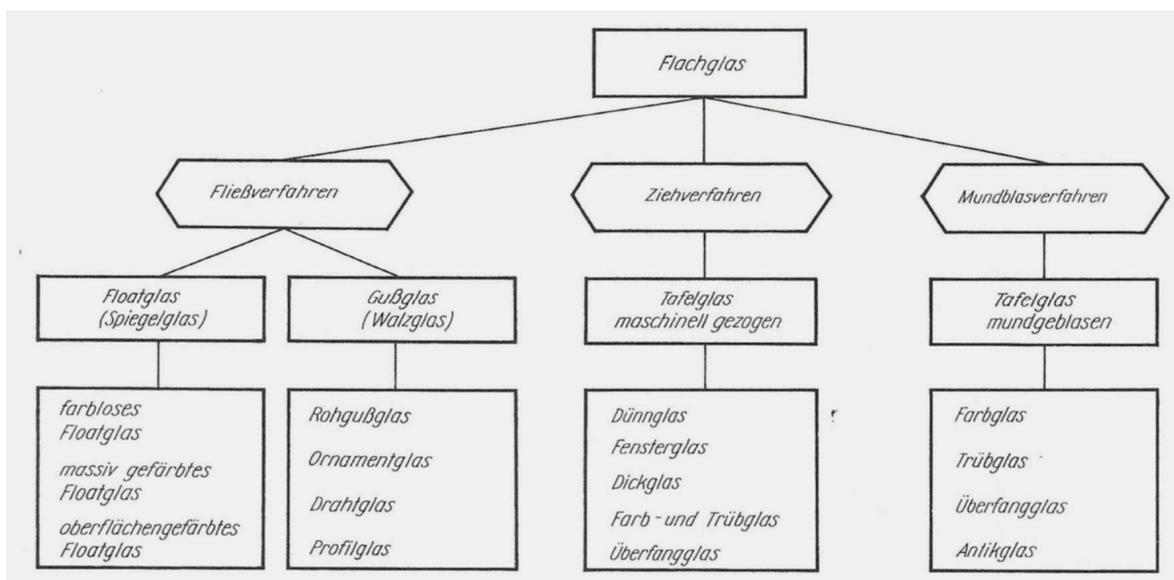


Bild 1: Flachglaserzeugnisse der 1. Verarbeitungsstufe

Der Begriff Tafelglas stammt aus der Zeit, als aus einem mundgeblasenen Zylinder nach dem Auftrennen und Strecken einzelne Tafeln aufgeschnitten wurden. Er ist für die ersten maschinellen Verfahren beibehalten worden, z. B. Detag = Deutsche Tafelglas AG.

Es war üblich, die Produktionszahlen auf Einheitsdicke (ED = 2 mm) umzurechnen. Daneben gab es die mittlere Dicke (MD = 3 mm) und doppelte Dicke (DD = 4 mm).

Spiegelglas war ein Produkt, das aus Gußrohglas durch Schleifen und Polieren hergestellt wurde. Es diente hauptsächlich für höherwertige Erzeugnisse (Spiegel, Schaufensterscheiben). Der Begriff Spiegelglas wurde zu Beginn der Floatglasherstellung auch für dieses verwendet. Heute hat sich international der Name "Floatglas" durchgesetzt, auch in diversen Normen.

2. Mechanisierung der Fertigung von Tafelglas

Ende des 19. Jahrhunderts begannen Versuche zur Fertigung von Tafelglas nach neuen Prinzipien, nachdem die Mechanisierung des Walzenblasverfahrens (Walzenziehverfahren nach Lubbers in Crengeldanz- Witten und nach Sievert in Sudomir - Russland) gescheitert war.

Colburn (USA) entwickelte 1898/1902 ein maschinelles Ziehverfahren aus der freien Oberfläche (in etwa 70 cm Höhe wird das Band in die Waagerechte umgelenkt).

In den Jahren 1902/1904 erhielt E. Fourcault Patente für ein maschinelles Tafelglas-Ziehverfahren, bei dem das Glasband aus einer in das Glasbad eintauchenden Düse aus Schamotte gezogen wurde.

Im Jahre 1914 wurde in Frankreich die erste Tafelglasziehanlage nach Fourcault in Betrieb genommen. Die Tschechoslowakei folgte im Jahre 1919. Durch den verlorenen Weltkrieg entstand in Deutschland die erste Fourcault-Anlage erst im Jahre 1925 in Sulzbach/Saar. In diesem Jahr arbeiten in Deutschland noch 60 Glashütten nach dem Walzenblasverfahren.

In dieser Zeit des Übergangs von der manuellen zur maschinellen Tafelglasproduktion gründete die Vereinigte Vopelius'sche und Wenzel'sche Glashütten GmbH im Jahre 1925 die Torgauer Glashütten- Aktiengesellschaft. Dies war die dritte nach dem Fourcault-Verfahren arbeitende Glashütte in Deutschland.

Nach Ablauf der Fourcault-Patente im Jahre 1929 wurde in der Glashütte Künzel in Uhsmannsdorf (an der Bahnlinie Cottbus- Görlitz gelegen) das manuelle Walzenblasverfahren eingestellt und an einer Glasschmelzwanne mit einer Ziehmaschine Tafelglas nach dem Fourcault-Verfahren produziert. In der Folgezeit waren in Uhsmannsdorf drei Glasschmelzwannen in Betrieb.

3. Der Neubeginn 1945

Eine Übersicht über die Vorkriegskapazität der Glasindustrie auf dem Gebiet der späteren BRD und der DDR zeigt Tabelle 1 /2/. Daraus ist ersichtlich, dass die Flachglasindustrie auf dem Gebiet der späteren DDR mit 13 % nur schwach vertreten war. Spiegelglas wurde damals nicht hergestellt. Dagegen besaß die Hohlglasindustrie mit 46 % eine starke Position.

Im Flachglaswerk Torgau begann bereits im Herbst 1945 wieder die Produktion von Tafelglas an der Wanne A mit 4 Ziehmaschinen. Ende 1947 folgte Wanne B mit 6 Ziehmaschinen. Damit waren in Torgau zum ersten Mal gleichzeitig zwei Glasschmelzwannen in Betrieb.

Im Flachglaswerk Uhsmannsdorf waren alle Ziehmaschinen abgebaut und als Reparation an die Sowjetunion geliefert worden. Trotzdem konnte dank der Unterstützung der Firmen Keulahütte und Kreisel in Krauschwitz die Wanne B mit einer Ziehmaschine ab Juli 1946 wieder produzieren. Danach folgten die Wanne A mit fünf Ziehmaschinen ab Juni 1947 und die Wanne C mit drei Ziehmaschinen ab November 1948. Ab 1968 wurde an Wanne B Schweißerschutzglas nach dem Fourcault- Verfahren produziert.

Mit den Kapazitäten dieser beiden Werke war der große Bedarf an Fensterglas auf Grund der Kriegszerstörungen nicht zu decken. Deshalb wurde bereits im Herbst 1945 in einer seit längerem stillgelegten Hohlglashütte in Radeburg bei Dresden eine kleine Fourcault-Wanne mit drei Ziehmaschinen aufgebaut (Kapazität etwa 3 Mio m² ED pro Jahr).

Erzeugnis	Gesamt	Gebiet der späteren BRD		Gebiet der späteren DDR	
	1000 t	1000 t	%	1000 t	%
Tafelglas	215	175	81	40	19
Gußglas	142	130	91	12	9
Spiegelrohglas	85	85	100	—	—
sonstiges Flachglas	18	10	55	8	45
	460	400	87	60	13
Spiegelglas	60	60	100	—	—
Flachglas gesamt	520	460	88	60	12
Flaschen und					
Verpackungsglas	625	380	61	245	39
Wirtschaftsglas	75	25	33	50	67
Beleuchtungsglas	30	—	—	30	100
Chem.-techn. Hohlglas	28	8	29	20	71
Halbfabrikate	15	6	40	9	60
Hohlglas gesamt	773	419	54	354	46
Glas gesamt	1293	879	68	414	32

Tabelle 1: Vorkriegskapazität der deutschen Glasindustrie

In einem ehemaligen Sägewerk in Aken/Elbe entstand ab 1950 eine Fourcault-Wanne mit vier Ziehmaschinen (Kapazität etwa 4 Mio m² ED pro Jahr). Ein Teil des hier produzierten Glases wurde ab 1953 auf einer kontinuierlichen Schleif- und Polieranlage zu Spiegelglas verarbeitet. Die Qualität dieses Spiegelglases entsprach nicht immer den Anforderungen.

Da ab 1965 eine Floatglas-Anlage in Teplice ein hochwertiges Glas liefern konnte, wurde die Schleif- und Polier-Anlage in Aken stillgelegt. Die Fourcault-Wanne war bis 1985 in Betrieb.

Im Betrieb Neuglas in Weißwasser lief die Produktion von Überfang-Flachglas nach einer Entwicklung von Engels wieder an.

Zu den Produktionszahlen in dieser Zeit gibt es widersprüchliche Angaben:

Torgau: 1948: 5,4 Mio m² ED
1955: 6 Mio m² ED

Ziel des Fünfjahresplanes 1951 bis 1955 für alle Werke: Steigerung auf 16 Mio m² ED.

In Pirna-Copitz begann die Produktion von Gussglas im Jahre 1946 wieder. Hier wurden auch Versuche zur Herstellung von Dachrinnen aus Glas gemacht /3/. Die Weiterentwicklung führte erstmalig auf der Welt zu U-förmig gebogenen Profilen, die unter dem Handelsnamen "Copilit" verkauft wurden. Die Produktion von Glasdachrinnen, auch mit Drahteinlage musste bald eingestellt werden, da gefrorenes Wasser die Rinnen zerbrach und herab fallende Glasstücke Personen gefährdeten.

Die Produktion von Farbflachglas im Werk in Pirna, Glashüttenstraße, ist 1963 in das Farbglaswerk Weißwasser verlagert worden. Dafür wurde auf dem frei werdenden Gelände eine Anlage zur Herstellung des Profilglases Copilit aufgebaut.

4. Flachglaskombinat Torgau

Der V. Parteitag der SED beschloss im Jahre 1958 u. a. den Aufbau eines Glaskombinates in Torgau mit folgender Zielstellung:

- 8 Mio m² ED Tafelglas
- 350 Tm² eff. Einscheiben-Sicherheitsglas (ESG)
- 500 Tm² eff. Verbund-Sicherheitsglas (VSG).

Am 1.1.1963 wurde der VEB Flachglaskombinat gegründet. Als Kombinat bezeichnete man nach sowjetischem Vorbild die Zusammenfassung mehrerer nacheinander folgender Produktionsstufen in einem Unternehmen.

Die neue Glasschmelzwanne C mit 1700 t Inhalt und neun Ziehmaschinen bereitete anfangs erhebliche Probleme. Im Jahre 1969 erreichte sie erstmalig eine Leistung von 10 Mio m² ED. Im Jahre 1978 betrug die Gesamtproduktion in Torgau 20 Mio m² ED, in allen vier Flachglasbetrieben ca. 30 Mio m² ED.

In einem zweiten Bauabschnitt sollte eine Anlage zur Herstellung von 700.000 m² eff. Spiegelglas nach dem damals üblichen Schleif- und Polierprozess von Gussglas errichtet werden.

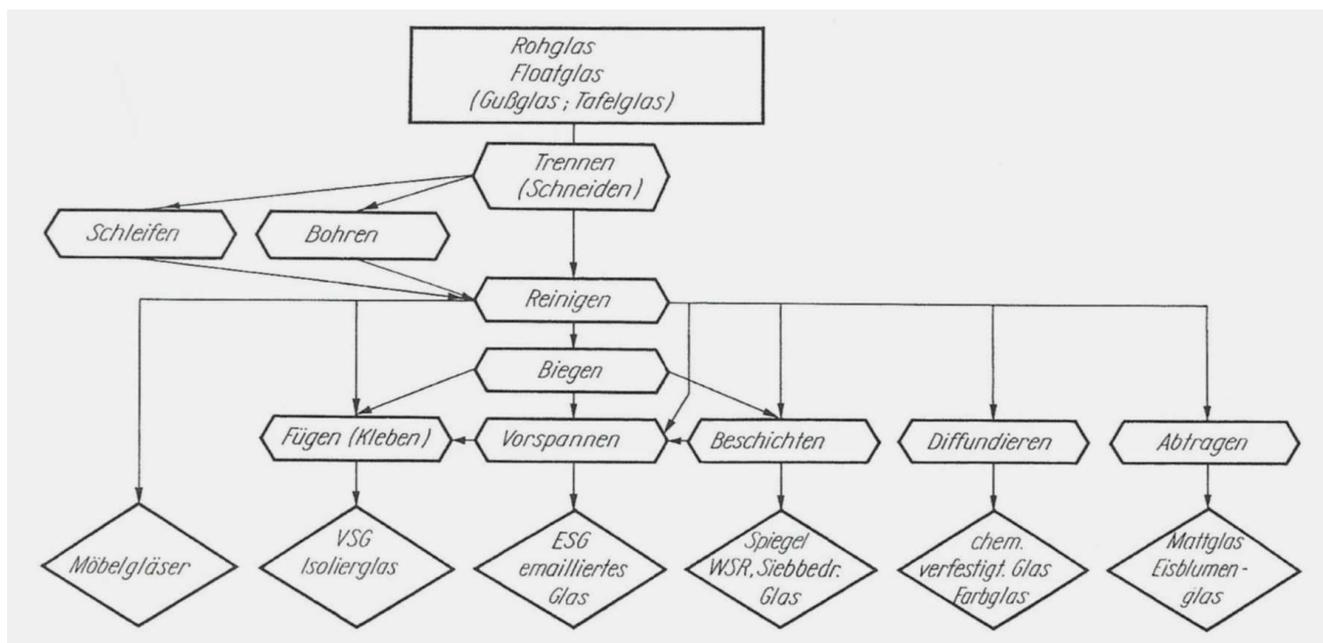


Bild 2: Fertigungsschema für Flachglaserzeugnisse der 2. Verarbeitungsstufe

5. Die Weiterverarbeitung von Flachglas

Die Weiterverarbeitung von Flachglas (zweite Verarbeitungsstufe) zeigt Bild 2 /1/.

Die Tafelglashütten verkauften zunächst nur das Rohglas. Die Weiterverarbeitung erfolgte bis Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts meist in Handwerksbetrieben (Spiegel, Eisblumenglas, Scheiben mit Kantenschliff). Lediglich Verbund-Sicherheitsglas wurde in einem Betrieb in Potsdam-Babelsberg produziert. Autoscheiben aus ESG stellte man seit 1950 in einem Behälterglaswerk in Dresden her.

Mit dem Aufbau der Produktionsanlagen in Torgau begann im Jahre 1963 auch die Produktion von ESG und VSG und im Jahre 1966 von emailliertem Fassadenglas. Nach Stilllegung der Fourcault-Anlage im Flachglaswerk Aken im Jahre 1985 begann hier der Aufbau einer Produktionsanlage für gebogene Windschutzscheiben aus VSG, die im Jahre 1987 in Produktion ging.

Isolierglas wurde in folgenden Betrieben produziert:

- Radeburg ab 1962
- Maltitz ab 1968
- Torgau ab 1969
- Potsdam- Babelsberg ab 1970
- Ushmannsdorf ab 1977.

Die Gesamtproduktion erreichte ca. 2,5 Mio m²/a effektiv.

6. Das Floatglas-Verfahren

Gegen Ende des Jahres 1959 informierte die Firma Pilkington in Großbritannien die Fachwelt über ein neues Verfahren zur Herstellung von Spiegelglas auf einem flüssigen Zinnbad. Patente dazu waren bereits im Jahre 1954, auch in der DDR, angemeldet worden.

Zunächst waren keine Details bekannt, so dass die Projektierungsarbeiten für die Spiegelglas-Schleif- und Polieranlage in Torgau auf der Grundlage einer Dokumentation aus der Sowjetunion fortgeführt wurden.

Allmählich kristallisierte sich heraus, dass Floatglas (von to float = Schwimmen) nicht nur Spiegelglas, sondern auch Tafelglas ersetzt. Damit war klar, dass auch die DDR eine Floatglas-Anlage benötigt. Im Jahre 1977 beschlossen Politbüro der SED und der Ministerrat der DDR den Aufbau einer Floatglas-Anlage in Torgau.

Ich sah im Jahre 1977 in Rumänien noch eine Spiegelglas-Schleif- und Polieranlage und war entsetzt über die gewaltige Dimension dieser Ausrüstungen und der zu bewegendenden Schleif- und Polierteller. Am 15.7.1985 nahm die Floatglas-Anlage in Torgau den Betrieb auf, zunächst mit einer Tageskapazität von 500 t, die nach der Reparatur im Jahre 1990 auf 700 t gesteigert wurde.

Im Jahre 1990 wurden in Torgau die Wannen A und B stillgelegt, im Jahre 1991 folgte auch die Wanne C.

Im Jahre 2006 soll es auf der Welt ca. 280 Floatglas-Anlagen gegeben haben.

7. Forschung und Entwicklung

Die beiden Zentrallaboratorien der Glasindustrie in Weißwasser und in Ilmenau führten hauptsächlich chemische und physikalische Analysen für die Glashütten durch und erarbeiteten Expertisen zu technischen Problemen. Daneben wurden auch Forschungsarbeiten übernommen (z.B. Klassierung von Schleifsand für die Schleif- und Polieranlage in Aken, Schaumglasentwicklung).

Zur Zentralisierung der Forschung und besseren Abstimmung wurde im Jahre 1957 das Institut für Glastechnik mit dem Sitz in Coswig (Versuchsglashütte, Wärmestelle und Glasmaschinenbau) und den beiden Institutsteilen Weißwasser und Ilmenau gegründet. Allmählich kristallisierten sich Fachbereiche heraus, die in den Schwerpunktbetrieben angesiedelt waren. Der Fachbereich Flachglas befand sich zunächst in Weißwasser und zog Ende 1962 in das Flachglaswerk Torgau um.

Mit der erneuten Änderung der Strukturen in der Glasindustrie zum 1.1.1964 wurden spartenbezogene Vereinigungen volkseigener Betriebe (VVB Haushalts- und Verpackungsglas in Weißwasser, VVB Technisches Glas in Ilmenau und VVB Bauglas in Dresden) gebildet. Die beiden Institutsteile Weißwasser und Ilmenau sowie der Fachbereich Flachglas in Torgau erhielten den Rang Wissenschaftlich-Technischer Zentren (WTZ).

Das WTZ in Torgau begann zunächst mit etwa 15 Mitarbeitern, die bis 1989 auf etwa 250 (einschließlich Maschinenbau) anstiegen.

Bei vielen F/E- Themen, die vorrangig auf die Realisierung neuer Anlagen und die Verbesserung bestehender Techniken zielten, wurde Neuland betreten. Die wirtschaftliche Situation in der DDR (kaum Kontakte mit dem westlichen Ausland, Zusammenarbeit im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe mangelhaft, Zulieferindustrie zu schwach), erschwerte die F/E- Arbeiten und führte zu zahlreichen eigentlich nicht notwendigen Eigenentwicklungen. Dabei wurden wertvolle F/E- Kapazitäten unnötig gebunden.

Die ersten Arbeiten betrafen die Stabilisierung der Wanne C und der ESG- Produktion. Weiter wurden Messgeräte für chemische und physikalische Analysen und für die Bestimmung der Optik (Welligkeit) des Fourcault-Glases entwickelt sowie ein Verformungsaggregat für die Produktion von Copilit-Profinglas konstruiert und gebaut.

Die erste große Aufgabe war die maschinelle Herstellung von Schweißerschutzglas an einer Fourcault-Anlage in Uhsmannsdorf. Die Übergabe an die Produktion erfolgte im Jahre 1970.

In Pirna wurde das Umschmelzen von farblosem auf farbiges Gussglas in die Produktion überführt.

Der eigene Maschinenbau in Verbindung mit dem Glasmaschinenbau in Coswig entwickelte und baute Fließlinien zur kontinuierlichen Herstellung von Isolierglas in Aken und in Radeburg.

Im Jahre 1971 wurde in Torgau eine neu erbaute Technikumshalle mit einem Prüflabor für Isolierglas übergeben.

Ab 1967 begann eine intensive Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Manfred von Ardenne in Dresden. Zunächst wurde ein Sonnenschutzglas auf der Basis von Kupfer als aktiver Schicht entwickelt. Es wurde im Jahre 1970 unter dem Namen "Theraflex" in die Produktion in Potsdam-Babelsberg überführt. Während die Arbeiten auf der Basis einer reinen Hochvakuumbedampfung begannen, wurde bald die moderne Sputter-Technik mit einer Magnetron-Anlage genutzt.

In der Folgezeit wurden weitere Produkte auf Magnetron-Anlagen hergestellt (1984 farbige Spiegel "alticor" im Farbglaswerk in Weißwasser, 1987 Glaskippdächer für PKW auf der Basis von Titanitrid im Spiegelwerk Lommatzsch).

Die Entwicklung einer Wärmeschutzscheibe auf Basis einer Silberschicht musste im Jahre 1990 eingestellt werden, obwohl bereits Anlagenteile gefertigt waren. Der Grund waren zu geringe Scheibenabmessungen.

In den Jahren 1972/1974 wurde die Beheizung aller Glasschmelzwannen auf sowjetisches Erdgas umgestellt.

Im Jahre 1972 wurde die Vollanalyse von Flachglas und der zugehörigen Rohstoffe mit einem vollautomatischen Röntgenfluoreszenz-Analysator (VRA2 aus dem VEB Carl Zeiss in Jena) eingeführt.

Entwicklung beheizbarer Rückwandscheiben für PKW und Überführung 1976 in die Produktion in Torgau.

1980: Mitwirkung bei der Einführung des Asahi-Verfahrens an der Wanne C in Torgau (Verbesserung der Optik des Tafelglases)

1980: Erster Einsatz eines Prozessrechner-Systems zur Steuerung von Gemengehaus und Wanne C in Torgau

1985: Prozessoptimierung der Gemengetechnologie im Werk Uhsmannsdorf.

Eine detaillierte Aufarbeitung der Geschichte der Flachglasindustrie der DDR steht aus und wäre wünschenswert.

8. Quellen

/1/ Petzold Marusch Schramm: Der Baustoff Glas. Verlag für Bauwesen Berlin und Verlag Karl Hoffmann Schorndorf, 3. Auflage 1990, Seite 15

/2/ Mazzarovich, M.: Strukturwandlungen in der deutschen Glasindustrie, Glastechn. Berichte 23 (1950) S. W1- W4.

/3/ Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Glasrohren und Glasrinnen
Deutsches Wirtschaftspatent DWP vom 10.11.1951, von Max Bauer und Willi Ebert.

Geschichte:

Die Baldermannvilla in Groß-Krauscha

Von Ulrich Werner

Die Glasindustrie kann in der Oberlausitz auf eine lange Tradition verweisen, denn an den Standorten in Rauscha, Penzig, Leippa, Weißwasser und Uhsmannsdorf, um nur einige aus den ehemaligen Landkreisen Görlitz und Rothenburg zu nennen, wurde bereits im 18.-19. Jh. mit der Glasherstellung begonnen. Die Darstellung der Gegebenheiten in den Glashütten der genannten Städte und Dörfer, ist in einer Vielzahl von Büchern und Zeitschriften in den zurückliegenden Jahren erfolgt.

Der Anlass zum Verfassen dieses Berichtes war eher zufälliger Natur, und der Ursprung dafür kann schon als kurios bezeichnet werden.

Bei einer im Staatsfilialarchiv Bautzen durchgeführten Recherche zu einem Vorgang des Amtsgerichtes Bischofswerda aus dem Jahre 1876, bin ich neben Greiner und Eibenstein auf den Namen Baldermann gestoßen. Aus vorherigen Arbeiten mit der Fachliteratur war mir gekannt, dass es sich bei diesem Glasfabrikanten um einen Vertreter einer der bedeutenden deutschen Glasmacherfamilien handelte, die auch in der Oberlausitz in vielen Glashütten vertreten waren ¹⁾.

Bei den Baldermanns handelte es sich um eine Familie aus dem badischen Raum, wo sie schon seit dem 16.-17. Jh. nachweisbar ist ²⁾. Von dort sind sie nach Schlesien, nach Sachsen, nach Brandenburg und in die Oberlausitz gekommen. Sie gründeten und leiteten Glashütten und schrieben Bücher, wo wir nicht nur die Rezeptur für die Herstellung vieler Gläser nachlesen können, sondern es sind auch interessante Dinge über das Leben der Glasmacher beschrieben worden. Noch nie habe ich etwas Grausameres zur damals noch weit verbreiteten Kinderarbeit in einer Glashütte erfahren wie in dem Buch des um 1900 in Weißwasser tätigen Johann Baldermann, einem Glastechniker mit langjähriger Betriebspraxis, die er sich in Deutschland und in Russland erworben hatte ³⁾.

Meine aus Groß-Krauscha stammende Ehefrau, die mich bei allen Recherchen stets begleitet, machte mich sofort darauf aufmerksam, dass es in ihrem Heimatort ein Haus gibt, das im Dorf als "Baldermann-Villa" bekannt war.



Abb. 1: Die Baldermann-Villa (Foto: Eydam)

Bedingt durch die Nähe zu Penzig, heute heißt der Ort Piensk und liegt auf polnischem Territorium, begann mich die Angelegenheit näher zu interessieren, da auch viele Einwohner von Groß Krauscha ihren Arbeitsplatz in den Glashütten von Penzig hatten.

Bürgern aus Groß-Krauscha berichteten davon, dass der Hausherr "irgendwie" mit der Glasindustrie in Penzig im Zusammenhang stand, aber genaueres war zunächst nicht zu erfahren. Aus dem Adressbuch des Landkreises Görlitz des Jahres 1926 konnte ich dazu entnehmen, dass in Penzig 3 Einträge zu dem Namen Baldermann bestanden. Einer davon lautete: Rudolf Baldermann, Kirchgasse 2, Fabrikbesitzer ⁴⁾. Hier in Penzig wurde er am 24. März 1872 geboren ⁵⁾, einer Gemeinde die im Jahre 1926 ca. 7000 Einwohner hatte und über 7 Glashütten mit 3000 Beschäftigten verfügte ⁶⁾. Es steht weiter in dem genannten Buch, dass der Miteigentümer der "Spezialglas-Hüttenwerke Gebr. Funk & Co" Herr Rudolf Baldermann ist. Dieses im Jahre 1909 gegründete Unternehmen zählte mit 120 Mitarbeitern zu den eher kleineren Glashütten des Ortes, wenn man beispielsweise die Adlerhütte mit 1000 Arbeitern zum Vergleich nimmt. In der Chronik von Penzig aus dem Jahre 1930 bescheinigt man dem Unternehmen von Rudolf Baldermann eine "äußerst verheißungsvolle Entwicklung dank der vorzüglichen Leitung durch die Inhaber" ⁷⁾. Seine hohen fachlichen Qualitäten finden ihren Niederschlag in einem 1932 erteilten Patent zur Verbesserung der technologischen Verhältnisse in einer Glasmelzwanne ⁸⁾.

Zu den Fabrikaten dieser zur damaligen Zeit jüngsten Penziger Glashütte zählten Beleuchtungsgläser, Montagegläser und Kunstvasen, aber später auch Signalgäser. Besonders begehrt waren die Funk-Rubingläser, welche eine Spezialität dieser Glashütte darstellten und nach einer sehr schwierigen und aufwendigen Technologie hergestellt wurden. Es handelte sich bei diesen Gläsern um ein Flachglas

mit einem roten Farbton, dessen Erfindung auf den berühmten Chemiker Johann Kunkel zurückgeht. Zu seiner Herstellung hat man dem Rohstoffgemenge elementares Gold, gelöst in einem Gemisch von Salpeter- und Salzsäure, zugesetzt. Rudolf Baldermann hatte sich bei der technologischen Entwicklung dieses in Deutschland im Jahre 1927 nur von 4 Glashütten hergestellten Glases große Verdienste erworben. Dadurch war es seinem Unternehmen beispielsweise möglich, das Glas für die Verwendung in Kirchenfenstern nach Amerika zu liefern ⁹⁾. Überall dort, wo Mitglieder der Glasmacherfamilie Baldermann tätig waren, spielten die Rubingläser eine große Rolle. Offensichtlich hat man das Geheimnis für die Produktion dieses speziellen Glases in der Familie weitergegeben.

Aus mir nicht bekannten Gründen ist Rudolf Baldermann mit seiner Ehefrau Martha, welche 1895 in Zduny bei Krotoschin (Posen) geboren war, nach Groß-Krauscha gezogen, wo er im Adressbuch von 1939 im Hause Nr. 67 zu finden ist ¹⁰⁾.



Abb. 2: Kinder zu Besuch bei Rudolf Baldermann und Frau
(Foto: Sammlung Werner)

Die Entstehung dieses Gebäudes, welches meine Frau im Kindesalter sogar von Innen gesehen hatte und noch heute von dem prächtigen Kamin in der Diele des im Volksmund als "Baldermannvilla" bezeichneten Hause schwärmt, stand im Zusammenhang mit der Errichtung eines Sägewerkes. Laut der Ortschronik von Groß-Krauscha baute man es um das Jahr 1850 zur Herstellung von Brettern ¹¹⁾. Die dazugehörige Villa errichtete der Sägewerksbesitzer schon vor dem 1. Weltkrieg. Das Anwesen komplettierten zwei quer zum Sägewerk angeordnete Arbeiterwohnhäuser. Nach dem 1. Weltkrieg kauften es die Gebr. Wenger aus Görlitz und bauten es zu einer Glasschleiferei um.



Abb. 3: Das Gebäude der ehemaligen Glasschleiferei (Foto: Guretzka)



Abb. 4: Blick in die Glasschleiferei
(Foto: Sammlung Werner)

Laut den Angaben in der Ortschronik von Groß-Krauscha kam das Kristallglas für die Schleiferei aus dem Riesengebirge und die Glasschleifer aus Schlesien. Hergestellt wurden Schalen, Teller, Vasen usw. Die Schleiferei bestand nur etwa 10 Jahre. Die Angaben in der Chronik sind allerdings sehr kritisch zu betrachten, da sich mit Penzig ein Glasmacherstandort in unmittelbarer Nähe des Dorfes befand, weshalb die für die Schleiferei erforderlichen Gläser eventuell nicht nur aus dem Riesengebirge stammten. Da in den ersten Jahren nach dem 1. Weltkrieg in Penzig gerade in nur einer Hütte die Produktion von Kristallglas erfolgte, könnte an beiden Darstellungen etwas Wahres enthalten sein.

Nach dem Konkurs der Schleiferei der Gebr. Wenger hat Baldermann die Schleiferei gekauft, es ist allerdings unklar, ob diese von ihm unter den Einflüssen der Weltwirtschaftskrise wieder zum Laufen gebracht werden konnte. Aus den Kirchenbüchern ist nichts zu entnehmen, was auf die Anwesenheit von Glasschleifern in Groß-Krauscha nach der Zeit von Wenger schließen lässt. Es gibt noch einen Zeitzeugen, der 1929/30 den Auszug der Gebr. Wenger aus den Räumlichkeiten der Glasschleiferei persönlich verfolgt hat. Er vermutet, dass diese Betriebsstätte einige Jahre stillgelegt gewesen ist¹²⁾. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Schleiferei, im Gegensatz zu den Ausführungen in der Ortschronik, weniger als 10 Jahre bestanden hat. Bei der Glasschleiferei in Groß-Krauscha hat es sich um eine mit 10-12 Arbeitsplätzen relativ kleine Schleiferei gehandelt.

Aus den Kirchenbüchern konnten die Namen der Glasschleifer von Groß-Krauscha und ihre Herkunft ermittelt werden.



Abb. 5: Glasschleifer von Groß-Krauscha (Foto: Sammlung Werner)

Sie sind im wesentlichen aus der Glatzer Gegend gekommen, einem der bedeutenden schlesischen Standorte der Glasindustrie. Neben der Glasherstellung in den eigentlichen Glashütten, sind auch viele Orte für bedeutende Glasschleifereien bekannt geworden. Aus solchen Orten wie Bad Altheide, Kaiserswalde, Biebersdorf sind die Glasschleifer nach Groß-Krauscha gekommen, haben dort geheiratet und eine Familie gegründet. Nach ihrer Zeit in diesem kleinen, damals etwa 500 Einwohner zählenden Oberlausitzer Dorf, sind einige wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, wie entsprechende Nachweise in den Adressbüchern des Jahres 1937 ergaben. In der Ortschronik von Groß-Krauscha wird zitiert, dass der Ort über keine "besonderen Vorzüge und Berühmtheiten verfügt".

Offensichtlich hat die Chronistin mit diesem Satz die Bedeutung von Rudolf Baldermann nicht erkannt. Die Bürger von Groß-Krauscha können jedenfalls stolz darauf sein, einen Vertreter einer der bedeutenden deutschen Glasmacherfamilien über mehrere Jahrzehnte in ihrer Gemeinde gehabt zu haben.

Rudolf Baldermann verstarb am 17. Dezember 1958 in Groß-Krauscha und wurde auf dem Friedhof in Zodel beigesetzt⁵⁾.

Quellenverzeichnis

- (1) Ulrich Werner: Die Glashütte zu Leippa- die erste Glashütte im ehemaligen Kreis Rothenburg O/L. Görlitzer Magazin, 25/ 2012, S.44.
- (2) persönliche Information von Marina Weiss, Nürnberg.
- (3) Johann Baldermann: Der praktische Glashüttentechniker, Weißwasser, 1908.
- (4) Landadressbuch für den Kreis Görlitz, Liegnitz, 1926, S.176.
- (5) Kirchenbuch Zodel, Sterberegister Nr. 32/1958.
- (6) Adressbuch Deutschlands Glasindustrie, Dresden, 1927.
- (7) Gotthelf Hermann: Bilder aus Penzigs Vergangenheit, Görlitz, 1930, S. 127.
- (8) DRP Nr. 594615 v. 22.3.1932: Glasschmelzofen mit getrennten Arbeits- und Verwärmöffnungen.
- (9) persönliche Information von Horst Kutter, Groß Krauscha.
- (10) Adressbuch Landkreis Görlitz, 1939, S.49.
- (11) Ursula Schubert: Chronik der Gemeinde Groß Krauscha, Teil 1, 1998.
- (12) persönliche Information von Willy Brussig, Würzburg.

Verein:

Förderverein auf Bildungsreise

Besuch der ersten Brandenburgischen Landesausstellung im Schloss Doberlug: "Preußen und Sachsen. Szenen einer Nachbarschaft"

Von Reiner Keller

Wie jedes Jahr im Herbst machten sich Mitglieder des Förderverein Glasmuseum Weisswasser e. V. zu ihrem traditionellen Ausflug auf und besuchten die "Erste Brandenburgische Landesausstellung" im Schloss Doberlug. Bei herrlichem Wetter wurde der Besuch dieser Ausstellung und die Stadtführung zu einem Erlebnis, bei dem "verschüttete" Geschichtskennntnisse aufgefrischt und viel Interessantes zur Geschichte von Sachsen und Preußen zu erfahren war. Auf der Internet-Präsentation zu dieser Landesausstellung ist folgendes nachzulesen:

Der Titel ist Programm

Als weltweit erste große kulturhistorische Ausstellung wird die Erste Brandenburgische Landesausstellung die spannungsreiche Beziehungsgeschichte der Nachbarländer Preußen und Sachsen erzählen. Diese war von kulturellem und wirtschaftlichem Austausch bestimmt, doch auch von Rivalität bis hin zu offener Feindschaft. Hochkarätige Kunstwerke, einmalige Geschichtszeugnisse und mediale Anwendungen lassen Szenen der wechselvollen preußisch-sächsischen »Beziehungskiste« lebendig werden. Im Mittelpunkt steht die Zeit von der Mitte des 17. bis zum 19. Jahrhundert.

Der Anlass: Das 200. Jubiläum des Wiener Kongresses

Das 200. Jubiläum des Wiener Kongresses von 1814/15 gibt den Anlass für die Landesausstellung. In seiner Folge wurde Europa neu geordnet, und große Teile von Sachsen fielen an Preußen, darunter auch die Niederlausitz sowie die Hälfte der Oberlausitz – die Region, »wo Preußen Sachsen küsst«. Von einem Tag zum anderen wurden die dort lebenden Menschen von Sachsen zu Preußen. Spuren dieser wechselvollen Vergangenheit finden sich in Südbrandenburg bis heute.

Schloss Doberlug: Für die Landesausstellung wach geküsst

Stattfinden wird die Erste Brandenburgische Landesausstellung in der Doppelstadt Doberlug-Kirchhain im Landkreis Elbe-Elster, einem für das Thema der großen Ausstellung authentischen Ort. Schauplatz und zugleich Herzstück der Ausstellung ist Schloss Doberlug, das ehemals zum Besitz der Kurfürsten von Sachsen zählte. Mit der Landesausstellung wird das sorgfältig sanierte Renaissance-schloss, die »sächsische Perle Brandenburgs«, erstmals wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Preußen und Sachsen: Szenen einer Nachbarschaft; Ausstellungskonzept

Musenküsse, Verräterküsse, Pferdeküsse: Die Ausstellung beleuchtet auf über 800 Quadratmetern die Eigenart und Bedeutung der preußisch-sächsischen Beziehungen, ihre Höhen und Tiefen, ihre Licht- und Schattenseiten und setzt sich mit den unterschiedlichsten sozial-, kultur- und geistesgeschichtlichen Aspekten der preußisch-sächsischen Nachbarschaft auseinander. Dabei werden nicht zuletzt auch die Klischees von Sachsens Glanz und Preußens Gloria hinterfragt.

Geschichte:

Glasmacher-Geschichten

- Wahrheit oder Glasmacherlatein -

Aufgeschrieben von Willy Rogenz

Barfuss im Frack zum Tanz

Cafe König in Bad Muskau war nicht für Jedermann zugänglich. Deshalb schlossen einige Glasmacher eine Wette ab, dass sie in Frack, aber barfuss, eine Tanzveranstaltung im Cafe König besuchen. Sie fuhren sogar mit einer Kutsche vor. Jedoch in der Garderobe wurde ihnen der Einlass verwehrt. Sie zeigten ihre Geldbörsen, gaben ein entsprechendes Trinkgeld und siehe da, sie durften an der Tanzveranstaltung teilnehmen. Auch damals konnte man schon Menschen mit Geld bestechen!

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2014

30. Geburtstag	Holzbecher, Martin	16. Juni
50. Geburtstag	Czech, Peter	28. Juli
60. Geburtstag	Hahn, Dietmar	3. Mai
	Fasold, Ulrike	20. Juli
65. Geburtstag	Keller, Annemarie	1. Januar
	Gröscho, Wolfgang	1. April
	Rodenbeck, Christine	13. Juni
	Cedzich, Ute	10. Juli
70. Geburtstag	Heinrich, Helga	3. Januar
	Schmidt, Gisela	23. Januar
	Milk, Ralf-Siegbert	15. September
75. Geburtstag	Karcher, Werner	16. April
	Segger, Günter	13. Juli
	Bresagk, Peter	6. August
	Exner, Jochen	31. Oktober
80. Geburtstag	Lehmann, Siegfried	16. März
85. Geburtstag	Pruskel, Herwart	5. Juni
90. Geburtstag	Schubert, Werner	24. August

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2014**A) Im Glasmuseum**

31.01.2014 – 01.06.2014 **Uranglas**
Wertvolle und seltene Exponate, z.B. Heckert-Glas aus den 1920er Jahren vom Uranglassammler Hartmut Häring aus Schipkau

Zur Fußball-
Weltmeisterschaft **Biergläser mit Fußballbildern**
von Dietmar Hahn

12.09.2013 – 19.11.2014 **Figürliche Keramik und Keramiksteller**
von Klaus Dittrich, Bad Liebenwerda

28.11.2014 – Feb. 2015 **Weihnachtsausstellung**

B) Vorträge

23.01.2014
Werner Schubert und Johannes Vette
Geschichte des Braunkohleabbaus

04.09.2014
Manfred Schäfer stellt seine neuste Veröffentlichung „**Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.**“ vor und signiert sie.

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner
Der Glasdesigner Horst Gramß
54 S.; ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett
Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt
20 S., ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner
Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur
72 S.; ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred
Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur
Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzl
Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen
72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 1
Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers
150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner
Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser
Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945
290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter
114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas
36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred
Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser
Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990
47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.
Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner
Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 |
Fax: 03576-2129613 | E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de
Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de
V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.
Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!